

Zum Gedenken

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz**

Band (Jahr): **78 (1984)**

Heft 23

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Zum Gedenken

Fritz Gross, Reussbühl 1904–1984

Der Heimgegangene konnte am 7. März 1984 im Kreise der Familien seiner beiden Neffen, körperlich und geistig noch rüstig, seinen 80. Geburtstag feiern. Mit Sehnsucht wartete er in den folgenden Monaten auf den Ehemaligentag der Hörgeschädigtenschule Hohenrain, um dann mit seinen Kameraden aus der Schulzeit und den vielen Jahren der Zusammenarbeit im Inner-schweizer Gehörlosenverein Erinnerungen auszutauschen. Kurz vor dem Treffen verschlech-



terte sich seine Gesundheit rasch, so dass ein Besuch nicht mehr möglich war. Viele fragten: «Warum kommt unser Fritz nicht? Er hat doch gesagt, er möchte mit uns am 2. September 1984 Erinnerungen austauschen.» War das nicht ein besonderes Zeichen der Verehrung und Wertschätzung, die Fritz genoss?

Der Herr über Leben und Tod holte ihn am 8. September zu sich heim.

Fritz wurde 1904 im ehemaligen Sigristenhaus in Reussbühl geboren. Mit 2½ Jahren erkrankte er an Hirnhautentzündung und wurde hochgradig schwerhörig. Die angebahnte Sprachentwicklung setzte aus. Fritz konnte nicht mehr sprechen und trat deshalb 1911 in die Taubstummenschule in Hohenrain ein. Die reichen Erlebnisse der Hohenrainer Zeit fasste er vor zirka vier Jahren in seinen «Erinnerungen an meine Schulzeit 1911 bis 1919» in schwungvoller Handschrift und reich illustriert auf über 250 Seiten zusammen: begeistert, humorvoll, detailliert, die Personen treffend charakterisierend. Diese Schrift überreichte er 1982 mit Stolz den Sonderschulen zur 800-Jahr-Feier der Johanner-Kommende und der Gemeinde Hohenrain. In seinen «Erinnerungen» erzählt er, wie er von seiner lieben Mutter und der damals 10jährigen Schwester Anna nach Hohenrain gebracht wurde, wie er zum ersten Mal die herrliche Aussicht in den südlichen Alpenkranz und auf den lieblichen Baldeggensee genoss. Jedes Schuljahr lässt er vor seinem geistigen Auge passieren, charakterisiert mit Humor die Direktoren, die Lehrkräfte, das Küchen- und Hauspersonal, erzählt vom Unterricht, von den strengen Examenstagen am Sonntag nachmittag (!) und Montag, von den Bubenstreichen und der Arbeit in der Freizeit. Er berichtet vom «denkwürdigen letzten Schultag, vom Abschiednehmen und vom Wegzug aus dem Anstalts- und Dorfkreis von Hohenrain».

Mit besonderer Liebe zeichnete er das Bild seiner verehrten Lehrschwester Cölestina Rast; die in ihm die Liebe zur Buchdruckerkunst und zu ihrem Erfinder Johann Gutenberg weckte.

Der Ernst des Lebens begann. Fritz trat im November 1919 die Lehre als Schriftsetzer in der Buchdruckerei Räber & Co., Luzern, an. «Ich kann mich noch gut an den ersten Schritt ins Geschäft erinnern. Im Setzersaal wurde gemunkelt und gelächelt: «ein Taubstummer.» Ich wurde von einigen Setzern scharf beobachtet. Es bewahrheitete sich auch hier «aller Anfang ist schwer». Ich überwand die Hemmungen. Mit der Zeit ging es allmählich besser. Ich fand nach und nach bei den Lehrlingen Kameradschaft und bei den andern Setzern und Druckern Verständnis und Geduld. Vier Jahre hatte die Lehrzeit gedauert. In dieser Zeit besuchte ich jeweils an den Samstagmorgens die Kunstgewerbeschule in Luzern.»

Nach der Lehre blieb Fritz Gross bei seinem Lehrmeister, der auch die Tageszeitung «Vaterland» druckte, in Anstellung. Als die Maihof AG das Drucken und den Verlag des «Vaterlandes» übernahm, arbeitete er dort weiter als Inseratensetzer bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1970.

Seine Arbeitgeber rühmten stets sein kreatives Schaffen, seine Liebe zur Arbeit, seine Genauigkeit und Zuverlässigkeit. Ihn hatten stets interessante und schwierige Aufgaben herausgefordert.

Fritz war vielseitig begabt. Trotz seiner Hörbehinderung verfügte er über einen umfangreichen Sprachschatz und ein sehr gutes Sprechen. Diese Fähigkeiten schenkte er seinen hörgeschädigten Mitmenschen in reichem Masse. Mit letzter Kraft setzte er sich uneigennützig für das Wohl seiner hörgeschädigten Mitmenschen ein. So wirkte er zuerst im Taubstummenpatronat mit, wurde dann Mitbegründer des Inner-schweizerischen Taubstummenvereins, wirkte zuerst als Kassier und dann 1953 bis 1969 als Präsident. In besonderem Mass bemühte er sich um die Fortbildung seiner gehörlosen Freunde, half gesellige Anlässe, Wanderungen und Ausflüge organisieren. Durch diese Tätigkeiten riss er viele seiner Kameraden aus der Einsamkeit und schenkte ihnen Freude.

Fritz war stets ein Suchender. So interessierte ihn auch die weite Welt. Er ist viel gereist, nach Österreich, Frankreich und Deutschland. Seine Reisen bereitete er durch Studium von Büchern gewissenhaft vor, fotografierte aber nicht viel, sondern zeichnete oder malte das Geschaute. Für das Forum Reussbühl, das vom 11. bis 27. März 1983 im Staffelhof die Ausstellung «Reussbühl – ein ganz gewöhnliches Dorf» organisierte, stellte er seine vielen Bilder mit vorwiegend geschichtlichen, architektonischen und landschaftlichen Motiven zur Verfügung. Der dafür geschaffene Katalog wurde zu einer bleibenden Erinnerung an Fritz.

Der jetzt Verstorbene wohnte mit seiner Schwester Anna im gleichen Haushalt und zog vor sechs Jahren zusammen mit ihr in den Staffelhof, wo er sich sehr wohl fühlte.

Fritz lebte stets nach dem Psalmwort: «Der Herr ist mein Hirte, nichts wird mir fehlen.» Nie klagte er über die Behinderung, die ihm Grenzen stellte. Er machte aus jeder Situation das Beste, diente sein Leben lang den Mitmenschen. Das Sichfreuen und Hoffen, das Lernen und Arbeiten, das Vertrauen, das Suchen und Schenken waren Eigenschaften, die das Leben von Fritz erfüllten. Er ist nicht mehr unter uns. Sein vorbildliches Leben bleibt uns in bester Erinnerung. Wir werden ihm ein treues Andenken bewahren.

Hans Hägi

Konrad Hugentobler 1909–1984



Am 30. Juni dieses Jahres verstarb im Kantonsspital Frauenfeld Konrad Hugentobler im Alter von 75 Jahren. Der Verstorbene wurde in Sulgen TG geboren, und er kam bereits taubstumm zur Welt. Gut, dass es in St. Gallen eine Taubstummen-

schule gab, die Konrad besuchen konnte. Dort erwarb er sich durch Lesen- und Schreibenlernen das nötige Wissen und konnte sprachlich so weit gebildet werden, dass er sich mit seiner Umwelt zu verständigen vermochte.

Nach der Konfirmation fand Konrad zuerst eine leichtere Stelle in der Kammgarnspinnerei in Bürglen, später dann eine Anstellung in der Druckerei Bircher in Sulgen, wo er während 31 Jahren bis zu seiner Pensionierung unter einer sehr verständnisvollen Leitung arbeiten konnte. Nach dem Tode seiner Eltern wurde Konrad liebevoll von Verwandten in Bürglen aufgenommen. Von hier aus nahm er auch immer gerne an den Veranstaltungen des Thurgauischen Fürsorgevereins für Gehörlose teil, so an Gottesdiensten, Weihnachtsfeiern, Ausflügen usw. Er fiel immer auf durch sein fröhliches, gütiges und aufgeschlossenes Wesen.

Nach der Pensionierung konnte Konrad Hugentobler in das neugeschaffene Wohn- und Altersheim für Gehörlose in Trogen eintreten. Dort verlebte er wie in Bürglen wiederum eine glückliche Zeit unter den Heimeltern D'Antuono und ihrem Personal. Ganz unerwartet wurde er dann von einer sehr schweren Krankheit heimgesucht, von der er nach wenigen Wochen Spitalaufenthalt vom Herrn des Himmels abgerufen wurde in jenes Leben, wo es kein Leid und keine Schmerzen mehr gibt.

An seinem Grabe in Bürglen trauerten nebst lieben Bekannten aus der näheren und weiteren Umgebung vor allem Herr und Frau P. und H. Näf, Bürglen. Bei ihnen hatte der Verstorbene nach dem Tode seiner Eltern eine weitere Heimat gefunden. Weiter erwies Herr und Frau D'Antuono, die Heimeltern in Trogen, die Leiterin und die Mitarbeiter der Beratungsstelle für Gehörlose in St. Gallen, Frau Pfarrer Spengler aus Stettfurt sowie ein Vorstandsmitglied des Thurgauischen Fürsorgevereins für Gehörlose dem verstorbenen Konrad Hugentobler die letzte Ehre. Alle, die ihn kannten, werden ihn als lieben Mitmenschen in Erinnerung behalten.

H. Bär, Weinfelden

Frau Hanna Wanner-Koch



Am 21. März 1922 wurde Frau Wanner in Rickenbach im Kanton Basel-Land geboren. Schon bald merkten die Eltern, dass ihr Töchterchen hörbekannt war. So musste die aufgeweckte Hanna in die Sprachheilschule Riehen eintreten. In den Ferien

ging sie gerne nach Hause. Sie hatte ein besonderes Geschick für Handarbeiten. So sass sie stundenlang emsig strickend oder flickend über dem grossen Sockenkorb. Für die Mutter der grossen Familie war sie darum eine willkommene Hilfe.

Nach der Schulzeit begann Hanna eine Schneiderinnenlehre. Diese schloss sie erfolgreich ab. Anschliessend arbeitete sie in verschiedenen Nähateliers der Umgebung. Gerne erinnerte sich die nun Verstorbene an die Zeit im Atelier Hauri in Gelterkinden. Hier durfte sie nähen und zugleich das Kochen erlernen. Plötzlich bekam die junge Frau die Wanderlust. Sie wurde Kundenschneiderin und hatte bald in Bern und dann wieder im Baselbiet zu arbeiten. Sie war als Störschneiderin sehr geschätzt und hatte einen grossen Kundenkreis. Am Samstag kehrte sie jeweils heim, half bei den Haus- und Feldarbeiten tüchtig mit. Hanna gönnte sich selten etwas. Sie war stets für ihre Nächsten und die Kunden da. Überall half sie uneigennützig mit.

Viel bedeutete ihr der Gehörlosenverein Basel-Land. Ihm gehörte sie während 45 Jahren an. Ein Höhepunkt in ihrem Leben war eine Reise mit den Gehörlosen zur Tulpenblüte nach Holland. Begeistert kehrte sie heim und erinnerte sich immer wieder der schönen Tage und der Blumenpracht. 1959 schloss sie mit Jakob Wanner den Bund fürs Leben. Gross war ihre Freude, als die Ehe mit zwei Kindern gesegnet wurde. Mit viel Liebe und Umsicht erzog sie diese zu selbständigen Menschen. Freude und Stolz erfüllten sie, als beide ihre Berufslehre mit Erfolg abschlossen.

In den Schulferien ging sie mit den Kindern zu Bekannten und verrichtete gewünschte Näharbeiten in diesen Familien.

Vor drei Jahren wurde sie von einer heimtückischen Krankheit heimgesucht. Operationen brachten nur Linderung, aber keine Heilung. Tapfer und ohne jede Klage ertrug sie alles. Mit Hoffnung und Zuversicht trat sie der Krankheit gegenüber. Eine beschwerliche, lange Leidenszeit folgte, bis die liebe Verstorbene endlich ihre Augen für immer schliessen durfte. Der 25. Hochzeitstag wurde zu ihrem Sterbetag. Die Verstorbene war ihr Leben lang mit Gott eng verbunden. So dürfen wir gewiss sein, dass sie nun den ewigen Frieden bekommen hat. Herrn Wanner und den Kindern wünsche ich viel Kraft im grossen Leid. Sie ruhe im Frieden!

Hedy Amrein

Frieda Wigger, Horw 1919–1984



Frieda Wigger wurde am 25. Dezember 1919 als drittes Kind des Fridolin Wigger und der Josefine, geb. Häfliger, in die Wiege gelegt. Von Geburt an sehr stark hörbehindert, musste sie noch die englische Krankheit (Rachitis) durchmachen. Als achtjähriges Mädchen kam sie in die Sonderschule Hohenrain für Gehörlose, wo man ihr das Sprechen durch Ablesen vom Munde beibrachte.

Am Tage ihrer ersten Kommunion starb ihr Vater an den Folgen eines Motorradunfalles. Nun begann für die Familie ein hartes Leben ohne Vater, dazu in der Krisenzeit um 1935.

Nach acht Jahren Schulbesuch in Hohenrain beschäftigte man Frieda in der Küche. Dort blieb sie 19 Jahre lang. Als sich dann noch ein sehr starkes Asthma einstellte, versuchte man es mit Höhenkuren. Sie war viele Monate in Davos. Sie arbeitete auch im «Kinder-Albula» in Davos in der Lingerie, bis sie sich einen Oberschenkelhalsbruch zuzog. Das brachte ihr ein steifes Gelenk. Hernach fand sie Aufnahme im Invalidenheim Hurden. Von dort aus durfte sie mit dem Sonderzug des SRK nach Lourdes. Das bedeutete den Höhepunkt in ihrem Leben.

Ein glücklicher Zufall wollte es, dass sie vor mehr als elf Jahren Aufnahme im Alters- und Pflegeheim Kirchfeld in Horw fand. Dort verlebte sie eine glückliche Zeit, vor allem weil sie mit einer ebenfalls Gehörlosen, Fräulein Marie Binggeli, das Zimmer teilen konnte, woraus eine überaus herzliche Freundschaft entstand. Hier fühlte sie sich geborgen und zu Hause, denn das Personal, Schwester Pia und Herr Verwalter Schmidli brachten sehr viel Verständnis für sie auf. Sie war dankbar für jeden lieben Blick. Auch an den Bastelkursen nahm sie gerne teil. Sie war ganz geschickt im Handarbeiten.

Im ganzen gesehen war sie ein fröhlicher

Mensch. So liebte sie vor allem Musik, die sie mit ihren Gehörresten geniessen konnte. Auch die Ferienwochen mit den Gehörlosen in Delsberg und Davos bedeuteten ihr immer sehr viel.

In den letzten anderthalb Jahren musste sie mehrmals ins Spital eingeliefert werden, da die Asthmanfälle immer häufiger wurden, so auch Anfang September dieses Jahres. Kaum wieder im Heim, wurde ihr Gesundheitszustand immer kritischer, ihre Kräfte reichten nicht mehr aus, diese schweren Anfälle zu überstehen, und so trat der Tod am 7. Oktober als Erlöser zu ihr.

Hedy Amrein

Aus den Vereinen

Der Gehörlosenverein Winterthur auf Reisen

Bei recht gutem Wetter sammelte der Hafner-Car am 8. September 19 Teilnehmer aus Zürich, Winterthur und Umgebung ein. Wir fuhren auf Umwegen zur Schwägalp hinauf. Schon von ferne grüsste uns der Säntis in seinem weissen Schneekleid, das den Gipfel bis weit hinunter bedeckte. Etwas mehr als die Hälfte der Teilnehmer hatten Lust, mit der Schwebbahn auf den Säntisgipfel zu fahren. Aussicht hatten wir da oben aber leider keine, dafür fegte ein eisiger Sturmwind mit etwa 90 Stundenkilometern über uns hinweg. Wir schlotterten bei 4 Grad Kälte, umgeben von 70 Zentimetern Neuschnee und schön mit Rauheif verzierten Eiszapfen. Wie gut tat uns da der warme Kaffee in der Gaststube! Bei der Rückfahrt blieb die Schwebbahn unterwegs rund 10 Minuten stecken, weil irgendwo etwas eingefroren war. Da unser Chauffeur die Schweiz offenbar noch zuwenig gut kannte, mussten wir das Restaurant «Halgarten» erst eine Zeitlang suchen, ehe wir endlich unsern Hunger stillen konnten. Als wir bei der Schaukäserei in Stein AR eintrafen, war der Käse leider bereits hergestellt, und es gab für uns nicht mehr viel zu sehen. Dafür konnten wir gleich darauf sage und schreibe sechs Hochzeitspaare auf einmal bewundern, die gerade von diversen Vereinen stürmisch begrüsst wurden. Das war ein Erlebnis für sich. Darauf schaukelte uns der «Rumpelkasten» kreuz und quer im schönen Appenzellerland herum. Während der Fahrt herrschte unter uns «goldene» Stimmung. Beim berühmten Schlachtdenkmal in Vögelinsegg schalteten wir einen Kaffeehalt ein und unterhielten uns mit dem Chauffeur. Der erzählte uns von seinem einstigen Leben in Polen. Es gefällt ihm in der Schweiz gut, besonders unter den Gehörlosen. Beim Abschied sagte er uns, wie gut er unsere Kameradschaft gespürt habe. Im Namen aller Teilnehmer sage ich den Organisatoren für diesen gehaltvollen Ausflug herzlichen Dank.

H. Lehmann

Keine Aussicht auf dem Säntis?

Die gehörlosen Zürcher und Winterthurer waren sicher nicht die ersten, die auf dem Säntis in den Nebel guckten. Schon dem berühmten deutschen Dichter Heinrich Heine (1797–1856) erging es seinerzeit nicht anders. Doch er hatte Humor und fasste seine Eindrücke vom Säntis wie folgt im Gipfelbuch zusammen:

Viele Steine,
grosse, kleine.
Aussicht: keine.
Heinrich Heine.

Be.

Ein Besuch in der Swissair-Werft

22 Personen vom Gehörlosenverein Schaffhausen kamen am Dienstag, den 21. August zu einer Besichtigung der Swissair-Werft nach Kloten. Es war für mich eine Freude, eine so grosse Zahl von Kameradinnen und Kameraden durch die Stätte zu führen, an der ich seit 22 Jahren mit recht viel Verantwortung arbeite.

Wir besuchten zuerst die Spenglerei, wo die Flügel und der Rumpf der Flugzeuge repariert werden. Eine Boeing 747 (Jumbo Jet) zum Beispiel besteht aus rund 4,5 Millionen Einzelteilen und benötigt zirka 217 Kilometer elektrische Kabel. Das entspricht etwa der Strecke von Bern nach St. Gallen. In der Pneuabteilung der Fahrwerkstatt betrachteten wir Querschnitte von Flugzeugrädern. Ein Jumbo Jet hat bei voller Belastung, inklusive 200000 Litern Treibstoff, ein Startgewicht von rund 370000 Kilogramm. Die Pneu sind also einer sehr hohen Belastung ausgesetzt. Sie werden daher nach ungefähr 130 Landungen jeweils ausgewechselt. Beim Start hat jedes Triebwerk einen Standschub von 24843 Kilogramm. Den Standschub berechnet man in PS. Sobald das Flugzeug in Bewegung ist, misst man seine Geschwindigkeit in Standschub-PS.

In der Werft Nr. 3 konnten wir die DC-10 «Schaffhausen» sowie eine weitere DC-8-Maschine näher anschauen. Der Werkmeister erlaubte uns sogar, in einer DC-8 der Balair das Cockpit aus der Nähe zu betrachten. Leider war zur Zeit des Besuches kein Jumbo Jet am Boden. In der Werft Nr. 1 sahen wir, wie die Flugzeuge überholt und frisch gestrichen werden. Für eine gründliche Überholung innen und aussen braucht es pro Flugzeug rund drei Wochen.

Auf dem Flugplatz herrscht jeweils Hochbetrieb. Je nach Flugplan wird in verschiedenen Schichten gearbeitet, bei jedem Wetter.

In der Triebwerk-Werkstatt werden die Triebwerkmotoren demontiert, gewaschen, weitergeleitet zur Kontrolle auf Abnützerserscheinungen, zum Galvanisieren usw. Nach dieser Prozedur werden sie wieder zusammengesetzt und in die Maschine eingebaut, nachdem sie zuvor nochmals auf ihre Flugtüchtigkeit überprüft worden sind.

Im Vorraum zum Prüfstand steht zur Demonstration für die Besucher ein Coronado-Triebwerk. Ein Elektromotor dreht das Triebwerk langsam. So ein Motor wird für hohe Hitzebeständigkeit gebaut aus rostfreiem Stahl bester Qualität. Weil es in der Brennkammer sehr hohe Temperaturen hat, in einer Flughöhe von 10000 Metern aber 30 bis 70 Grad kalt ist, darf der grosse Temperaturunterschied dem Motor nicht schaden. Darum ist die Verantwortung in diesem Arbeitsbereich sehr gross. Die Mechaniker müssen bei der Motorenkontrolle daher sehr pflichtbewusst sein.

Fortsetzung nächste Seite rechts unten